

III BUCH, PRESSE UND ANDERE DRUCKMEDIEN

Ernst Ammering: Bucheinbände.- Dortmund: Harenberg 1985 (Die bibliophilen Taschenbücher 475), 247 S., DM 24,80

Die Bucheinbände, die der bekannte Buchbinder Ernst Ammering für die 100 Bände der 'Großen Erzähler-Bibliothek der Weltliteratur' des Harenberg-Verlags gestaltet hat, werden in ganzseitigen Abbildungen von angemessener Qualität vorgestellt und vom Künstler selbst kurz kommentiert. Bewußt hat Ammering für die einzelnen Texte - von Boccaccios 'Dekameron' bis zu Gorkijs 'Erzählungen' - Bucheinbände im Stil der Zeit gewählt - mit einer erheblichen Einschränkung: "Um die wichtigsten Arten der Einbanddekoration des (durch literarische Texte nicht vertretenen) 17. Jahrhunderts zeigen zu können, wurden vier französische Texte des 19. Jahrhunderts in Einbände dieser früheren Zeit gekleidet" (S. 8).

Als kleine Wahrnehmungsschule für den Einbandbetrachter verdient die aufschlußreiche, in lockerem Plauderton, ohne wissenschaftliche Ambitionen vorgetragene, von Einband zu Einband hurtig voranschreitende Moderation eines versierten Praktikers Anerkennung. Sie empfiehlt sich durch ihre zahlreichen material- und buchkundlichen, ornament- und motivgeschichtlichen, verlags- und bibliophilie-historischen Anmerkungen (Bsp.: das relativ späte Aufkommen des Rückentitels im 17. Jahrhundert: Bis dahin wurden Bücher in Regalen schrägliegend aufbewahrt): allesamt Betrachtungen, die keine neuen Erkenntnisse bringen, aber geschickt und anregungsreich in die fortlaufende Kommentierung eingestreut sind. Und doch können Ammerings hilfreiche Erörterungen die Mischkonzeption des Buches kaum verdecken: Einerseits versteht es sich als kleine Kulturgeschichte des Einbandes, die um Genauigkeit und Authentizität bemüht ist, andererseits als ein in gelegentlich deutlich impressionistischem Stil gehaltener Werkstattbericht eines Künstlers, der frei - wenn auch stets in historisierender Manier - über ein tradiertes Schmuckrepertoire verfügt hat. Aus dieser grundlegenden Spannung zwischen kunstdidaktisch motivierter Geschichtstreu und kunsthandwerklichem Formwillen erklären sich die häufigen 'Richtigstellungen' des Künstlers: die Begleittexte als Korrekturen der Einbände, in konjunktivischen Wendungen angezeigt; am prägnantesten wohl: "Bei Cobden-Sanderson, auf den diese floralen Stempel zurückgehen, wäre der Unterschied zwischen Blüte und Blatt größer gewesen" (S. 206). Es entbehrt im übrigen nicht einer gewissen Ironie, daß sich Ammering, der bewußte Pasticheur und nachempfindende Beinahe-Kopist ("beinahe eine Kopie", S. 36; "fast eine Kopie", S. 146), ausgerechnet auf Cobden-Sanderson beruft, der sich stets gegen jegliche Nachahmung vergangener Stilelemente ausgesprochen hat: "The fact is, art proper is of no time save the present" (zit. nach F.A. Schmidt-Künselmüller: T.J. Cobden-Sanderson, Stuttgart 1964, S. 19).

Sozialgeschichtliche, medien- und literaturwissenschaftliche, kommunikations- und zeichentheoretische Fragestellungen werden im vorliegenden Band kaum oder gar nicht angesprochen, obwohl ihre Relevanz

und Attraktivität unbestritten sein dürfte. Als reizvolle Themen seien vorgeschlagen: eine dekorationsgeschichtlich orientierte Rhetorik und Semiotik des Einbandes (seine Leser- und Sammleradressen im Wandel der Zeiten); der Einband als kunsthandwerklicher Widerstand gegen die zunehmende Flucht in die "Vergoldung des Daseins" (Dolf Sternberger: Panorama oder Ansichten vom 19. Jahrhundert, Frankfurt 1974, S. 146); ein mit den Methoden und Erkenntnisinteressen der Vergleichenden Literaturwissenschaft ausgeführter, problembewußter Vergleich zwischen Text und Einband (U. Weissteins Projekt 'Comparing the Arts' in der Tradition von O. Walzels 'Wechselseitiger Erhellung der Künste'), der sich insbesondere der sprechenden Einbände, der sog. 'reliures parlantes' annehmen sollte. Erwähnt sei hier die angestrebte, aber vielleicht doch nicht realisierte Analogie zwischen Mörikes 'Maler Nolten' und der malerischen Wirkung des Einbandes (S. 138), die zentrale Themen der Novelle - nagende Sorge, Todessehnsucht, Zerrissenheit, Fragilität, die Bedrohung der Idylle (immer schon "angeweht vom vergiftenden Hauche der Zukunft" (Mörike) - eher überspielt als abbildet.

Dem Hauptteil vorangeschickt ist eine nützliche 'Kurze Geschichte des Bucheinbandes von den Anfängen bis zum 15. Jahrhundert' (S. 11-19). In einem kleinen Anhang werden 'Die Techniken der Bucheinbandverzierung' (S. 223-38) vorgestellt: Instruktive Fotografien begleiten lesenswerte, instrumentenkundliche Ausführungen zum Blinddruck, zur Hand- und Preßvergoldung. Ein Glossar ('Erklärung wichtiger Fachwörter', S. 239-45) beschränkt sich auf wenige zentrale Begriffe der Einbandkunde. Eine äußerst sparsame Auswahlbibliographie (S. 247), die man gerne um einige zentrale Titel erweitert wüßte (zumindest: Konrad Haebler: Rollen- und Plattenstempel des 16. Jahrhunderts, Leipzig 1928-29), beendet ein - trotz konzeptioneller Mängel - ansprechendes Buch, in dem man gerne blättert.

Werner Bies